

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Treuesten aus unserer Stammlerleserschaft kennen das nun schon seit 1999: alle Jahre wieder ein Selbsthilfegruppenjahrbuch der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen als breiter Überblick über und hoffentlich vertiefender Einblick in das Feld der Selbsthilfegruppen in Deutschland.

Wie immer gibt es an prominenter Stelle – nämlich ganz zu Anfang – Berichte aus örtlichen Selbsthilfegruppen. Diesmal mit Beispielen von Angehörigen- bzw. Familiengruppen, die sich mit den Folgen von Aphasie, von Diabetes bei Kindern und Jugendlichen und von familiären Kontaktabbrüchen beschäftigen. Dabei werden zugleich zwei interessante themenunabhängige Aspekte mit behandelt: dass Selbsthilfegruppen auch ein (gutes) Ende finden können, ganz nach dem Motto „alles hat seine Zeit“, und wie soziale bzw. familiäre Konflikte sich auch auf die Gesundheit (hier vor allem die seelische) der Betroffenen auswirken können.

Die Angehörigen-Thematik wird dann ebenfalls aufgegriffen in einer Grundsatzklärung der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, die wir hier gerne abdrucken.

Ein ganzer Block von Beiträgen befasst sich mit der Entwicklung größerer Selbsthilfeorganisationen im Laufe der Zeiten und der sich wandelnden sozial- und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen. Die Unterschiedlichkeit der Aufgaben und Anforderungen auf den verschiedenen Ebenen der Verbände, ihre Wirkungsweise nach innen (für die einzelnen Mitglieder) und nach außen (auf das Gesundheitssystem) werden deutlich. Menschliche Zuwendung, Interessenvertretung für die Betroffenen und Kooperation mit professionellen Diensten wollen in einer guten Balance gehalten werden.

Danach folgen einige Beiträge von Selbsthilfe-Unterstützern, vor allem aus Selbsthilfe-Kontaktstellen, die in verschiedenen Projekten und Fortbildungsveranstaltungen die Weiterentwicklung von Selbsthilfegruppen vor Ort anregen und unterstützen. Wir lesen von „neuen Wegen“, von „bunter“ Vielfalt, von „Gemeinschaftsaktionen“ und „Lernwerkstätten“, und im Besonderen von Selbsthilfe bei psychischen Erkrankungen – ein Bereich, der immer mehr an Bedeutung gewinnt. Langweilig scheint es in der Selbsthilfe jedenfalls nicht zu sein.

„Ohne Moos nix los“, das gilt auch in der Selbsthilfe-Förderung. Dies wird in zwei Beiträgen am Beispiel „Pflege“ diskutiert. Ein Thema von gesamtgesellschaftlicher Relevanz, das förmlich nach ehrenamtlichem Engagement schreit, und möglicherweise auch nach Selbsthilfe – vor allem für die hoch belasteten Angehörigen. Dazu gibt es zwar inzwischen eine gesetzliche Grundlage im SGB XI, aber mit der Umsetzung hapert es noch gewaltig.

Am Ende des Selbsthilfegruppenjahrbuchs 2014 werden die Ergebnisse zweier Befragungen von NAKOS vorgestellt sowie die Befunde aus zwei wissenschaftliche Studien, die sich mit einer Senioren-Selbsthilfegruppe bzw. mit Selbsthilfegruppen nach stationärer psychosomatischer Behandlung befassen. Das Selbsthilfegruppenjahrbuch hat sich erfreulicherweise über all die Jahre auch zu einem zentralen Umschlagplatz von Erfahrungen, Informationen und Erkenntnissen zwischen Forschung und Praxis entwickelt. Man ist immer wieder überrascht, wie oft es als Quelle in der wissenschaftlichen Literatur auftaucht.

Ganz gleich, ob Sie sich eher für Theorie oder für Praxis der Selbsthilfe interessieren, für Forschungsergebnisse oder für das Erfahrungswissen von Betroffenen, für gesundheitspolitische oder für psychologische Aspekte der Arbeit von, in, für und mit Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen, in diesem Selbsthilfegruppenjahrbuch sollte wieder etwas für Sie dabei sein.

Dörte von Kittlitz

Jürgen Matzat

Wolfgang Thiel